

entsprechenden Notizen festgehalten und als kontrastierende Positionen im Forschungsprozess berücksichtigt.

4.4 Phase 3: Vorbereitung und Durchführung des Forschungsaufenthaltes in Chile 2018/19

Am 2. Januar 2019 flog ich für den umfangreichsten Forschungsaufenthalt im Rahmen dieser Studie nach Chile. Anhand der inzwischen konkret ausgearbeiteten Forschungsfragen recherchierte ich im Archiv des Dokumentationszentrums des »Museums der Erinnerung und Menschenrechte« (MMDH) und im Nationalarchiv in Santiago de Chile. Außerdem führte ich Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen und Expert:innen sowie eine teilnehmende Beobachtung in der ehemaligen Colonia Dignidad durch.

Weil ich bei dieser Reise auf das inzwischen bestehende Netzwerk in Chile aufbauen konnte, erfolgte der Zugang zu den Archiven, der ehemaligen Colonia Dignidad und zu neuen Gesprächspartner:innen aus dem geschichtskulturellen Feld der Colonia Dignidad leichter als beim ersten Aufenthalt. Denn die Vertrautheit mit Einzelpersonen und den Strukturen von Museen-, Gedenkstätten- und Archivlandschaft vereinfachte wegen der bestehenden Kommunikationskanäle sowohl die Planung als auch die Durchführung erheblich. Durch die regelmäßigen Arbeitstreffen mit dem Colonia Dignidad-Sachbuchautor Dieter Maier in Deutschland und die Bekanntschaft mit den Mitarbeiter:innen des MMDH seit 2016 reichte beispielsweise eine formlose E-Mail aus, um den Zugang zum dortigen »Bestand Dieter Maier« zu erfragen und meine Rechercheabsichten für den Januar 2019 anzukündigen. Da die Recherche in dem Bestand sowohl deutsche als auch spanische Sprachkenntnisse erfordert, sind die Dokumente aufgrund zeitlich und personell begrenzter Kapazitäten des Museums bislang nur grob sortiert. Durch die mehrfachen Arbeitsgespräche mit Dieter Maier, in denen er häufig Bezug auf seine Privatsammlungen nahm, hatte ich jedoch erste Anknüpfungspunkte, welche die Recherche im MMDH erleichterten. Dabei gaben die gesammelten Dokumente vor allem einen Einblick darüber, wie das vorhandene Wissen über die Colonia Dignidad entstanden ist. Denn Maiers investigativ-journalistische Publikationen zum Thema gelten nach wie vor als Grundlagentexte zur Geschichte der Colonia Dignidad.⁶⁸

Während dieser Archivrecherchen lernte ich wiederum neue Menschen kennen, die auf unterschiedliche Art und Weise zum Thema Colonia Dignidad arbeiten – darunter im MMDH beispielsweise eine britische Journalistin, die an einer Fotoausstellung zum Thema arbeitete und von ihren Rechercheergebnissen

68 Vgl. Archivbestand des MMDH zu Colonia Dignidad, Fondo Dieter Maier, ID 484.

berichtete.⁶⁹ In unseren Gesprächen teilte sie ihre Perspektive auf die Geschichte der Colonia Dignidad als britische Staatsbürgerin mit mir und gab damit einen Einblick in ihre Wahrnehmung der internationalen Berichterstattung außerhalb Deutschlands oder Chiles zum Thema Colonia Dignidad.⁷⁰ Diese eher zufällige Begegnung mit der Journalistin lenkte die Aufmerksamkeit im Forschungsprozess auch auf das Thema der Mythen über die Colonia Dignidad. Dabei wurde beispielsweise deutlich, dass sich der Mythos der Colonia Dignidad als »deutsche Nazi-Sektensiedlung« mit Paul Schäfer als geflohenem Nationalsozialisten hartnäckig als simplifizierendes Bild in der Berichterstattung hält. Es ist nachvollziehbar, dass viele Bestandteile der Ideologie Paul Schäfers und die strukturell faschistoide Ausgestaltung seines Systems Erfahrungen im nationalsozialistischen Deutschland vermuten lassen. Auch die nachgewiesene Zusammenarbeit der Colonia Dignidad mit der rechtsextremistischen Gruppierung »Patria y Libertad« (deutsch: Heimat und Freiheit)⁷¹ in Chile legt eine politische Gesinnung Schäfers nahe, welche die immer wieder vorkommende Bezeichnung als »Nazi-Gruppe« erklären kann. In der Fachliteratur zum Thema ist allerdings längst belegt worden, dass Schäfer im Zweiten Weltkrieg als Sanitäter arbeitete und aus Deutschland flüchtete, weil die Bonner Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen des Vorwurfs des Kindesmissbrauchs eingeleitet hatte.⁷² Der Forschungsstand im englischsprachigen Bereich ist jedoch in besonderem Maße von investigativ-journalistischen Enthüllungsbeiträgen geprägt und bislang wenig von der wissenschaftlichen Forschung in spanischer und deutscher Sprache beeinflusst worden. Dies liegt daran, dass es bislang höchstens vereinzelt englischsprachige wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Thema Colonia Dignidad gegeben hat.⁷³ Jan Stehle fasst ähnliche Beobachtungen zu der »Perpetuierung bestimmter Mythen über die CD« in Beispielen aus der chilenischen und spanischen Presseberichterstattung über Paul Schäfer zusammen, in denen der Leiter der Colonia als Verehrer Adolf Hitlers und Nationalsozialist betitelt wurde.⁷⁴ Die Hartnäckigkeit einiger Mythen, die um die Colonia Dignidad ranken, prägt auch die erinnerungskulturellen Prozesse vor

69 Internetseite der Fotografin, URL: <https://www.marellaoppenheim.co.uk/index/GoooomMLWKpxqQZA> [Oktober 2021].

70 Nur beispielhaft: Alex Hannaford, What happened in Colonia Dignidad? Inside the terrifying Nazi cult that inspired Emma Watsons new film, in: telegraph, 2.7.2016, URL: <https://www.telegraph.co.uk/films/2016/07/01/what-happened-in-colonia-inside-the-terrifying-nazi-cult-that-in> [Oktober 2021]; oder o.V., Colonia Dignidad: Germany to compensate Chile commune victims, in: BBC, 18.5.2019, URL: <https://www.bbc.com/news/world-latin-america-48318295> [Oktober 2021].

71 Vgl. Stehle, Der Fall Colonia Dignidad, 248.

72 Vgl. ebd., 89f.

73 Douglas, Hopes and Horror.

74 Vgl. ebd., 596.

Ort und wird im Ergebniskapitel dieser Studie an entsprechenden Stellen berücksichtigt.

Im Rahmen der Recherchen im MMDH erfuhr ich von der erst im Dezember 2018 beschlossenen Öffnung eines Archivbestandes im chilenischen Nationalarchiv zur Geschichte der Colonia Dignidad. Dieser Archivbestand umfasste zahlreiche Dokumente verschiedenster Art, welche die chilenische Kriminalpolizei (PDI) in den Jahren 2000 und 2005 auf dem Gelände der Colonia Dignidad beschlagnahmt und nach der ermittlungsrelevanten Auswertung im Nationalen Verwaltungsarchiv (ARNAD) verwahrt und schließlich 2017 an das chilenische Nationalarchiv (AN) übergeben hatte.⁷⁵ Der Zugang zu den Archivbeständen blieb Medienvertreter:innen und Wissenschaftler:innen bis zur Bereitstellung durch das AN ab Januar 2019 verwehrt. Die kurzfristige Entscheidung über die Öffnung dieses Archivbestandes ermöglichte es mir, schließlich auch diese Archivadokumente im Zuge des theoretischen Samplings auf ihre Bedeutung für die erinnerungskulturellen Prozesse im Mikrokosmos der ehemaligen Colonia Dignidad zu befragen. Weil der Bestand sehr groß und zu dem Zeitpunkt erst geringfügig sortiert war, reichte die spontan anberaumte zweiwöchige Recherchezeit lediglich dazu aus, einen Einblick in die Dokumente und den Umgang mit ihnen im Archiv zu gewinnen.⁷⁶ Neben zahlreichen Briefen, Presseauschnitten und E-Mails fanden sich in dem Archiv auch einige Kataloge, in denen Waffen- und Überwachungs-ausrüstung vermutlich zur Bestellung markiert wurden (siehe Abbildung 6).⁷⁷ Auf der Titelseite des Katalogs des Krefelder »Siegfried Peters Electronic« aus dem Jahr 1972 wurde die handschriftliche Notiz »Für Onkel« festgehalten, mit dem aller Wahrscheinlichkeit nach Paul Schäfer gemeint war (siehe Abbildung 7).

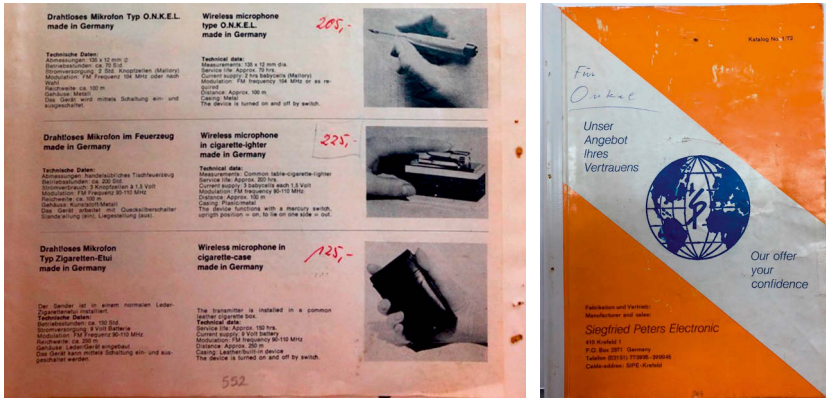
Neben diesen Katalogen konnten auch viele Waffenscheine und Anleitungen zum Bau von Waffen im Bestand des Archivo Nacional eingesehen werden. Dies ist im Kontext dieser Studie gerade auch in Bezug auf die historischen Präsentationen in der Villa Baviera interessant. Im Sinne des iterativen Forschungsprozesses erinnerte der Blick in die Anleitungen zur Herstellung von Waffen an eine Situation, die sich während meines ersten Kurzaufenthaltes in der Villa Baviera im Jahr 2016 ereignete, als der Zeitzeuge Ralf im Rahmen einer Geländeführung durch die Villa Baviera auch auf die Waffenproduktion in einer der Hallen einging. Während

75 Archivo Nacional de Chile, Servicio Nacional del Patrimonio Cultural, Fondo Colonia Dignidad: El valor del testimonio documental (23.1.2019), URL: <https://www.archivonacional.gob.cl/sitio/Contenido/Noticias/89605:Fondo-Colonia-Dignidad-el-valor-del-testimonio-documental> [Oktober 2021].

76 Nähere Informationen zu dem Inhalt des Bestandes werden im ersten Kapitel gegeben. An dieser Stelle soll vor allem die Bewegung der Forscherin im Feld nachvollziehbar werden.

77 Archivo Nacional Santiago de Chile, AN 1 055.

Abbildung 6: Bildausschnitt aus einem Katalog mit Überwachungsgeräten, 1972 (Quelle: AN 1055); Abbildung 7: Titelseite eines Katalogs für Überwachungsgeräte mit der handschriftlichen Notiz »Für Onkel«, 1972 (Quelle: AN 1055)



Ralf davon erzählte, bemerkte er einen anderen Bewohner in der Halle, der sichtlich genervt von den Erzählungen über die Waffenproduktion war. Ralf nahm dies zum Anlass, um dem anderen Bewohner zu erklären, dass doch längst bekannt sei, dass in der Colonia Waffen hergestellt worden seien. In Anbetracht der Tatsache, dass – wie dies auch Ralf anmerkte – in den bisherigen Publikationen⁷⁸ zur Colonia Dignidad längst auf die Waffenproduktion verwiesen worden war, überraschte die geschilderte Situation. Zur Erklärung an dieser Stelle deshalb nur so viel: In der ehemaligen Colonia Dignidad wird das, was von außen – also etwa in Form von Büchern oder Presseberichten – über die Geschichte der Colonia geschrieben wurde, häufig als falsch und gelogen oder übertrieben bewertet. Wenn eine Person aus der *eigenen* Gruppe jedoch sagt, dass etwas wahr ist, dann ist es kaum mehr zu leugnen. Die authentischen Dokumente aus der Colonia Dignidad, die diese Aussagen eine Beweiskraft, die eigentlich nicht mehr nötig erschien. Die im Archivo Nacional verwahrten Dokumente erfüllen demnach, trotz der bereits erschienenen Bücher und Texte zur Geschichte der Colonia Dignidad, bis heute eine wichtige Beweisfunktion.

Während der Recherchen im Nationalarchiv lernte ich den Rechtsanwalt Hernán Fernández Rojas kennen. Er hatte chilenische Jungen, die in den 1990er-Jahren sexualisierte Gewalt durch Paul Schäfer erlitten hatten, anwaltlich vertreten.

78 Vgl. das Kapitel »Forschungsstand« dieser Studie.

Durch seine juristischen Tätigkeiten ab 1996 trug er erheblich zur Aufklärung einiger Verbrechen und zur Festnahme Paul Schäfers 2005 bei.⁷⁹ Unsere Begegnung im Nationalarchiv ergab sich zufällig, als Fernandez für ein Filmteam als Experte den jüngst freigegebenen Aktenbestand im Nationalarchiv kommentierte. Im Anschluss an den Filmdreh stellten uns die Mitarbeiter:innen einander vor, und wir erhielten die Gelegenheit für einen kurzen Austausch zu unseren Aktivitäten zum Thema Colonia Dignidad.⁸⁰ Da Fernandez berufsbedingt zeitlich sehr eingespannt ist, wäre die Verabredung eines zeitaufwändigen Forschungsgesprächs schwierig geworden. Die Begegnung im Nationalarchiv war deshalb eine spontane und unkomplizierte Möglichkeit, sich ein wenig auszutauschen, um im Sinne des theoretischen Samplings zumindest einen Eindruck von seiner juristischen Perspektive auf das Thema zu erhalten. Dieses Beispiel verdeutlicht noch einmal die bisweilen forschungspragmatischen Bewegungen, die durch die Flexibilität im Vorgehen auch die zufällige Begegnung mit kontrastierenden Fällen, also Akteur:innen in diesem Fall, umfassen können. In solchen Fällen ist es nicht möglich, ein entsprechendes Gespräch vorzubereiten oder formalisiert, etwa durch eine Tonaufnahme, durchzuführen. Es muss im Rahmen des Möglichen situativ reagiert werden.

Feldforschung in der ehemaligen Colonia Dignidad

Nach Abschluss dieser Archivrecherchen in Santiago, machte ich mich im Februar 2019 auf den Weg in die Villa Baviera, um den zweiten Teil des Aufenthaltes zu beginnen und im Zuge dessen Forschungsgespräche mit Zeitzeug:innen und eine teilnehmende Beobachtung in der ehemaligen Colonia Dignidad durchzuführen. Die damals noch vagen Forschungsabsichten und den Plan, noch einmal mit mehr Zeit nach Chile zurückzukehren, hatte ich bereits beim ersten Besuch 2016 einigen Zeitzeug:innen mitgeteilt. Der Kontakt via E-Mail und WhatsApp zu einigen Bewohner:innen zwischen den Jahren 2016 und 2019 erleichterte die Planung des zweiten Aufenthaltes.

Trotz dieser bestehenden Kontakte war der Planungsprozess herausfordernd, weil die genannten Kontaktpersonen keine verbindliche schriftliche Vereinbarung über ihre Gesprächsbereitschaft während meines geplanten Forschungsaufenthaltes treffen wollten. Die Planung des Forschungsprozesses musste auf Basis der eigenen Erfahrungen während der Kurzaufenthalte 2016 und dem dort gewonnenen Einblick in die sozialen Felddynamiken erfolgen. Ich musste mich demnach

79 FDCL e.V., Chile hebt Urteil gegen Flüchtling der Sekte Colonia Dignidad auf, 26.8.2017, URL: <https://amerika21.de/2017/08/183473/chile-colonia-dignidad> [24.10.2019].

80 Vgl. Feldnotizen »Recherche im Archivo Nacional, Begegnung mit Menschenrechtsanwalt Hernán Fernandez«, 17.1.2019.

auf unverbindliche Absprachen mittels WhatsApp verlassen und darauf vertrauen, dass ich genügend Gesprächspartner:innen finden würde.

Es wurde besonders deutlich, dass dieses Forschungsfeld mit dem abgesteckten Forschungsthema wirklich nur mit der gewählten Grounded Theory-Methodologie bearbeitet werden konnte und ohne professionelle Gedenkstätte, Zeitzeug:innenbüro, Dokumentationszentrum oder ähnliche Strukturen besonders viel Eigeninitiative, Kreativität und vor allem maximale Flexibilität im Vorgehen aufgebracht werden mussten, um für den Planungsprozess des Forschungsprojektes risikobehaftete Felddynamiken entsprechend auffangen zu können.

Nach meiner Ankunft in der ehemaligen Colonia wurde ich von meiner Kontaktperson in Empfang genommen. Anders als bei den ersten Kurzaufenthalten übernachtete ich dieses Mal nicht im Hotel, sondern für den Zeitraum von etwa vier Wochen in den Privaträumen einer Familie der Villa Baviera. Um diese Vereinbarung zu treffen, war eine gute Bekanntschaft zu einzelnen Personen notwendig. Erst bei der Ankunft erfuhr ich, wo ich die kommenden Wochen übernachten würde, und traf entsprechende Vereinbarungen pro Nacht für das Gästezimmer mit der gastgebenden Familie.⁸¹ Alle Absprachen mussten spontan erfolgen.

Während des ersten kurzen Aufenthaltes in der Villa Baviera im Jahr 2016 wurde die geografische Abgeschiedenheit des Ortes besonders sicht- und spürbar. Bis heute konnte keine Anbindung des Hotels an ein öffentliches Verkehrsnetz etabliert werden. Die nächste größere Stadt mit einem Bahnhof oder Supermarkt liegt etwa vierzig Kilometer von der Villa Baviera entfernt und muss mit einem Privatauto angesteuert werden. Da ein mehrwöchiger Forschungsaufenthalt geplant war, mussten vor Antritt der Reise mögliche Szenarien entworfen werden, um entsprechend auf diese Abgeschiedenheit der Siedlung, auch im Hinblick auf das eigene Wohlbefinden bei Abhängigkeit zu den Forschungspartner:innen, reagieren zu können. Dazu zählten Überlegungen, inwieweit die räumliche und emotionale Nähe zu den Zeitzeug:innen notwendig ist und wann beziehungsweise unter welchen Voraussetzungen sie auf beiden Ebenen überfordernd werden könnte und daraufhin verringert werden sollte. Denn die Nähe zu den Menschen im Rahmen empirischer Feldforschung kann alle Beteiligten überfordern und verlangt deshalb ein gehöriges Fingerspitzengefühl im Hinblick auf ein geeignetes Maß, insbesondere wenn die Forscherin in den Privaträumen der erforschten Gruppe übernachtet und auch den Tag vor Ort verbringt. Für dieses Maß an Fingerspitzengefühl existiert jedoch freilich keinerlei Vorgabe. Es muss im jeweiligen Forschungskontext selbst bestimmt und individuell begründet werden. Um meine Unabhängigkeit vor Ort zu vergrößern, buchte ich für den Zeitraum meines Aufenthaltes einen Mietwagen, der mir größtmögliche Flexibilität und auch das spontane Abreisen gewährleistete. Meines

81 Vgl. Beobachtungsprotokoll »Ankunft in der VB«, 8.2.2019.

Erachtens war dies etwa drei Mal für jeweils eine oder zwei Nächte notwendig, weil ich selbst eine emotionale Distanz zu den täglichen Geschichten über sexualisierte Gewalt und andere Gewalterfahrungen einnehmen wollte.

Darüber hinaus verließ ich die Villa Baviera im Alltag vor allem mehrfach zum Einkaufen in der Kleinstadt Parral. Diese Möglichkeit zu unabhängigen Bewegungen fort aus dem immer noch sehr abgelegenen Ort trug zu einem Gefühl von Autonomie während der Forschung bei. Die Option, den Ort jederzeit verlassen zu können, veranschaulichte dabei den Unterschied zwischen dem historischen Gefängnis Colonia Dignidad und dem heutigen Tourismusbetrieb Villa Baviera. Anders als bei meinem ersten Aufenthalt in der Villa Baviera musste ich demnach nicht auf einzelne Personen und ihre Fahrkapazitäten warten, sondern konnte jederzeit entscheiden, wann ich Abstand nehmen wollte.

Der Aufbau einer angemessenen Beziehung zwischen Forscherperson und Feldmitgliedern liegt im Ermessen der Beteiligten und sollte im Forschungsprozess regelmäßig reflektiert und gegebenenfalls angepasst werden. Das Forschungsprojekt umfasste unter anderem recht nahe Unternehmungen wie gemeinsames Frühstück in den Privatwohnungen, Mittagessen in der Mitarbeiterkantine, Kaffeetrinken mit der Frauengruppe, Spazierengehen mit den Hunden, Abendessen mit den Kindern, Lagerfeuer am Fluss und Ausflüge im Privatauto zu anderen historisch bedeutsamen Orten. Die entstandene Vertrautheit prägte die Forschungsgespräche und führte zu authentischen Einblicken in die sozialen Strukturen vor Ort. Die entstandene Nähe zu einzelnen Personen musste dabei kontinuierlich reflektiert werden. Wie eingangs zu diesem Kapitel bereits erläutert wurde, erlebte ich einige Zuschreibungen seitens meiner Forschungspartner:innen.

Obwohl ich regelmäßig meine Rolle als Forscherin und die damit verbundenen Forschungsabsichten formuliert hatte, sah ich mich, wie zu Beginn dieses Kapitel ausgeführt, mit Zuschreibungen etwa als Freundin oder Eindringling konfrontiert. Diese Verhandlung von Nähe und Distanz begleitete den gesamten Forschungsprozess, sowohl auf Seiten der Forschungspartner:innen als auch bei mir als Forscherperson.

Beispiele für diesen Aushandlungsprozess sind kleine Gesten, die den Forschungsalltag prägten. Zum Beispiel lud mich die gastgebende Zeitzeugin Nathalia regelmäßig zum Essen ein, stellte mir eine Schale mit frisch gepflückten Himbeeren vor die Tür oder bereitete Kuchen für ein gemeinsames Treffen zum Kaffee vor. Der Zeitzeuge Ralf bestellte eine Pressstempelkanne über einen persönlichen Händler für mich, damit ich diese kaufen konnte. Er kam darauf, weil ich ihm beim gemeinsamen Kaffeetrinken erzählt hatte, dass ich die entsprechende Kanne zur Zubereitung von Filterkaffee in keinem chilenischen Geschäft gefunden hatte. An einem anderen Tag, auf dem Weg zur Besichtigung des »Casino Familiar« in Bulnes, hielt der Zeitzeuge Bodo mit seinem Auto bei einem Optiker an,

weil ich nebenbei und eher im leisen Selbstgespräch erwähnt hatte, dass meine Sonnenbrille nicht richtig eingestellt war. Er wollte sie für mich reparieren lassen.

Aber auch andersherum sah ich mich durch einige Forschungspartner:innen mit einer eindeutigen und gleichzeitig diffusen Erwartungshaltung an mich konfrontiert. Sie erwarteten, dass ich etwas verbessern und mich einsetzen sollte – aber zumindest irgendwas an dem Status quo verändern sollte.

»Informationsfetischismus«

Neben den Gesprächen mit Zeitzeug:innen und der teilnehmenden Beobachtung im Alltag begab ich mich auch immer wieder auf die Suche nach historischem Quellenmaterial, um mehr über die Geschichte der Colonia Dignidad zu erfahren. Einige der Bewohner:innen zeigten mir dazu während meines Aufenthaltes Dokumente, Fotos und Videos aus ihren Privatsammlungen. Manche stellten mir Bild- und Videomaterial auf Datenträgern zur Verfügung oder ließen mich ihre Erinnerungsstücke fotografieren. Ein Zeitzeuge versuchte, mir ein autobiografisches Manuskript des Architekten der Siedlung zu verkaufen. Er rief dafür einen meines Erachtens willkürlich hohen Betrag von »vorab 500 Euro«⁸² auf, und als ich den Kauf ablehnte, versuchte er mit mir über den Preis zu verhandeln. Ich sollte mich dazu verpflichten, das Dokument nicht an andere weiterzuleiten, und ihn nach der Drucklegung meiner Dissertation an einem Gewinn, von dem er eine unrealistische Vorstellung hatte, beteiligen. Ich hatte ihm daraufhin erklärt, dass es für mich als Wissenschaftlerin nicht notwendig sei, dieses Dokument zu lesen oder zu besitzen, wenn der Urheber dies nicht veröffentlichen wolle. Im Anschluss daran erklärte er wiederum, dass ich mit der Ablehnung des Kaufs meine »Ehrlichkeit«⁸³ bewiesen habe und er sich mit einer anderen Person darüber einig sei, dass ich das Dokument jetzt doch kostenlos erhalten solle. Er fragte nach meiner E-Mail-Adresse, um es mir schicken zu können. Daraufhin lehnte ich erneut ab und erklärte, dass es nicht nötig sei. Anschließend sendete er das autobiografische Dokument als PDF-Datei ungefragt via WhatsApp und bat mich in einer Nachricht, es für die Arbeit zu nutzen.⁸⁴ Diese Situation ist nicht wegen des eigentlichen historischen Dokuments von Bedeutung, sondern vielmehr wegen der Funktion, die es auf der Beziehungsebene zwischen dem Zeitzeugen und mir als Forscherin einnahm. Dieter Maier verwendete in einem unserer Arbeitsgespräche den Begriff »Informationsfetischismus«⁸⁵, um zu verdeutlichen, dass einige Opfer der Colonia Dignidad in den vergangenen Jahren gelernt hatten, wie wichtig oder interessant ihre Informationen für Wissenschaftler:innen, Journalist:innen und Fernsightings sein können

82 Feldnotizen »500 € für eine Biographie« zur WhatsApp-Nachricht von Ralf am 8. März 2019.

83 Ebd.

84 Vgl. ebd.

85 Gedächtnisprotokoll zum Arbeitsgespräch mit Dieter Maier am 6. Mai 2019 in Berlin.

und wie eng Identitätsprobleme, der Kampf um Deutungshoheit und der Wunsch nach finanziellen Gegenwerten verknüpft sind.⁸⁶ Der Wert einer historischen Information bemisst sich in der Villa Baviera nach marktwirtschaftlichen Prinzipien: Weil das Angebot an neuen verfügbaren historischen Quellen gering ist, steigt der Wert aufgrund wachsender Nachfrage. Viele haben nach der Öffnung der Villa Baviera erlebt, dass immer wieder Menschen für Filmprojekte oder Ähnliches zu ihnen kamen und mit ihren (Lebens-)Geschichten augenscheinlich Geld verdient hatten, während sie selbst in finanziell äußerst prekären Situationen verharren.⁸⁷ Im Kontext der finanziell meist misslichen Lebenssituation der ehemaligen Mitglieder der Colonia Dignidad ist der Versuch, ihr Wissen als Währung oder Ware zu nutzen, nachvollziehbar. Dass der Zeitzeuge also auch versuchte, mir eine ungewöhnlich hohe Summe für das autobiografische Dokument zu berechnen, lässt sich in diesem Kontext leichter verstehen. In diesem Fall entschloss ich mich dazu, nicht an dem etablierten Informationshandel teilzunehmen, weil ich bemerkt hatte, dass dieses eine Dokument fetischisiert worden war. Es ging nicht mehr um das historische Dokument, sondern darum, welche Bedeutung es für einzelne Personen haben *könnte*.

Sommersaison im Tourismuszentrum der Villa Baviera

Da der Forschungszeitraum in den chilenischen Hochsommer fiel und im Februar Ferienzeit in Chile ist, erlebte ich den Ort insgesamt während der touristischen Hochsaison. Zahlreiche Restaurantevents und Hochzeiten wurden in der Zeit ausgerichtet, und diejenigen Mitarbeiter:innen, die in der Tourismusbranche vor Ort arbeiten, waren in dem Zeitraum besonders eingespannt: Reservierungen wurden angenommen, storniert oder kurzfristig verändert. Es musste mehr vorgekocht, für besondere Veranstaltungen geschmückt und geplant werden. Es wurden häufiger Führungen über das Gelände gebucht und mehr Lebensmittel im kleinen Einkaufsladen (»Almacén«) verkauft. An einigen Sonntagen wurden zusätzliche Verkaufsstände auf der Wiese vor dem Restaurant eingerichtet, an denen Eis und gezapftes Bier feilgeboten wurden. Bewohner:innen und ihre Kinder bauten bei der Gelegenheit kleine Flohmarktstände auf und verkauften Gebrauchtetes oder Selbstgemachtes.⁸⁸ Viele Bewohner:innen, die nicht unmittelbar im Tourismus angestellt sind, verdienen indirekt trotzdem an ihm. Einige stellen aus ihren selbst angebauten Kräutern beispielsweise Öle, Salben und Cremes her, die sie in der Gärtnerei oder direkt im »Almacén«, dem kleinen Kiosk auf dem Gelände, vertreiben.

86 Vgl. ebd.

87 Die Gehälter in den Unternehmen der ABC-Dachgesellschaft variieren stark, sodass nicht jede Person in prekären Verhältnissen lebt.

88 Vgl. Beobachtungsprotokoll »Sonntags in der Villa Baviera«, 10. 2. 2019.

Andere verkaufen beispielsweise Honig aus eigener Herstellung an die Tourist:innen. Auch in der Gärtnerei wurden jeden Tag zahlreiche Pflanzen, Gemüse, Kräuter und Tees an die vornehmlich chilenischen Urlauber:innen veräußert. So betraf die hohe Besucher:innenzahl alle Arbeitsbereiche vor Ort. Weil mehr Brot, Kuchen und Wurst gegessen und zum Mitnehmen gekauft wurden, musste entsprechend mehr in der Bäckerei und der Fleischerei hergestellt werden. Und so ging es in den Sommermonaten vor Ort um die einfache Rechnung: Eine erhöhte Besucherzahl bedeutet entsprechend mehr Zeit und Aufwand. Für die Forschungsgespräche hatte dies zur Folge, dass sie mehrheitlich spontan geführt und um den Alltag der Menschen herum geplant werden mussten. Ein Gespräch führte ich beispielsweise am Arbeitsplatz einer Zeitzeugin, während sie ihre Kundschaft zwischendurch bediente. Sie holte Waren, beantwortete Kundenfragen und kassierte ab.⁸⁹ Dadurch entstand zum einen eine lockere Gesprächsatmosphäre, die ihr dabei half, die Nervosität beim Erzählen etwas zu verlieren, aber zum anderen mussten wir zahlreiche störende Unterbrechungen durch Kund:innen hinnehmen. Gleichermaßen erlaubte mir diese Gesprächssituation eine nahe Beobachtung einer alltäglichen Arbeitssituation.⁹⁰

Viele Tage dieser Sommerwochen verbrachte ich in einem Stand-by-Modus, indem ich auf kurzfristige Rückmeldungen auf meine Gesprächsanfragen an Zeitzeug:innen wartete. Dies führte dazu, dass ich an einigen Tagen keine:n Gesprächspartner:in fand und an anderen Tagen vier Gespräche am selben Tag führte. Beide Konstellationen sind nicht optimal, weil einige der Forschungsgespräche bis zu zweieinhalb Stunden dauerten und meine Aufnahmefähigkeit nachließ.

Insgesamt war eine erhebliche Flexibilität in der Gesprächsführung notwendig, weil Termine immer wieder abgesagt, verschoben oder spontan zugesagt wurden. Manche Einladungen zu einem Treffen erreichten mich überraschend nach 22 Uhr und andere beispielsweise beim Mittagessen mit dem Hinweis, dass ein Gespräch nur zu dem Zeitpunkt oder überhaupt nicht möglich sein würde.

Wie zuvor ausgeführt, schlägt das theoretische Sampling im Sinne der R/GTM eigentlich die Auswahl der Gesprächspartner:innen nacheinander vor, sobald das jeweils letzte Interview transkribiert und vorläufig ausgewertet wurde. Aus den oben genannten Gründen war dieses Vorgehen in der ehemaligen Colonia Dignidad forschungspraktisch nur bedingt möglich. Um auf kurzfristige Änderungen bei Absprachen reagieren zu können, war es notwendig, flexibel, schnell und beharrlich kommunizieren zu können.

Um kein potenziell relevantes Gespräch zu verpassen, führte ich deshalb jedes Gespräch durch, welches mir seitens der Zeitzeug:innen angeboten wurde. Diejeni-

89 Vgl. Transkript zum Forschungsgespräch mit Hiltrud.

90 Vgl. ebd.

gen Gesprächspartner:innen, die ich selbst ansprach, wählte ich auf der Grundlage der Notizen und Memos zu den vorausgegangenen Gesprächen aus. Auf vollständige Transkripte zu jedem Gespräch als Grundlage der Fallauswahl musste aufgrund des dynamischen Verlaufs im Feld verzichtet werden. Sie wurden im Anschluss angefertigt.

Grundsätzlich ist im Forschungsverlauf deutlich geworden, dass einige Zeitzeug:innen längst erprobt sind im Interview-Geben und Erzählen über die eigene Vergangenheit, während andere versuchen, die Konfrontation mit externen Besucher:innen komplett zu vermeiden. Vor allem diejenigen Personen, die sichtbar im Tourismusbetrieb arbeiten, waren leichter für Forschungsgespräche zu gewinnen als andere, weil sie ohnehin häufiger mit Tourist:innen vor Ort durch das Museum gingen oder generell als Ansprechpartner:innen für historische Fragen zur Colonia Dignidad galten.

4.5 Phase 4: »Colonitis« – Reflexion über die Herausforderungen im Feld und ein besonderes Phänomen

Im Fall der Auseinandersetzung mit der Geschichte der Colonia Dignidad und den Menschen, die mit ihr zu tun hatten, sei es als Opfer, Täter:in oder anders beteiligte:r Akteur:in, taucht immer wieder ein Phänomen auf, dem langjährig Forschende wie Dieter Maier den Namen »Colonitis« gegeben haben. Dies ist eine Bezeichnung, die nach einer Infektionskrankheit klingt und von Maier mit einem Augenzwinkern auch so gemeint sei.⁹¹ In einem Arbeitsgespräch mit dem Colonia-Sachbuchautor erwähnte dieser eine historische und eine gegenwärtige Dimension von »Colonitis«, die in »erster Welle« Chile betroffen und in »zweiter Welle« Akteur:innen in Deutschland erreicht habe. Historisch betrachtet, also in der ersten Welle, seien diejenigen mit einer »Colonitis« infiziert gewesen, die »zu nah dran gewesen sind«. Maier meint damit »Polizisten und ermittelnde Richter, die zu gut gearbeitet hatten und damit der chilenischen Regierung unbequem geworden waren«.⁹²

Heute beschreibe der Begriff vielmehr diejenigen Momente, in denen sich eine gewisse Überforderung oder intensive Vereinnahmung für das Thema und eine entsprechende Verwicklung von Akteur:innen wie bspw. Journalist:innen, Aktivist:innen, Wissenschaftler:innen einstellen. Heute, so Dieter Maier, ginge es da-

91 Dieser Teil der Dissertation ist vor dem Ausbruch der weltweiten COVID19-Pandemie entstanden, und die metaphorische Verwendung des Begriffes »Infektionskrankheit« soll in keiner Weise die bedrohlichen Ausmaße der Infektionen mit dem Virus karikieren oder verharmlosen.

92 Maier, Colonia Dignidad, 2016, 126.